

Hans Kopp, *Das Meer als Versprechen. Bedeutung und Funktion von Seeherrschaft bei Thukydides, (Thoukydideia – 1)*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2017, S. 303, ISBN 978-3-525-25324-3

Die Beschäftigung mit der Seeherrschaft in der griechisch-römischen Antike bedarf keiner besonderen Rechtfertigung. Schon vor über siebenzig Jahren bemerkte Arnaldo Momigliano in seinem zwar nicht umfangs-, aber ideenreichen Beitrag *Sea Power in Greek Thought*, dass das Fehlen einer Monographie, die das Konzept der Seeherrschaft (Thalassokratie) behandelt, überraschend sei.¹ Heute wäre er noch mehr verblüfft, denn keine solche Arbeit wurde bisher veröffentlicht. Nichtsdestoweniger gibt es etliche Forscher, die sich besondere Verdienste erworben haben, um diese Lücke auszufüllen. Zu ihnen zählen unter anderem die Wissenschaftler an der Freien-Universität zu Berlin – Ernst Baltrusch, Christian Wendt und Hans Kopp, die vor kurzer Zeit den Band *Seemacht, Seeherrschaft und die Antike* herausgegeben haben.² Hans Kopp ist darüber hinaus der Autor des hier besprochenen Buches *Das Meer als Versprechen. Bedeutung und Funktion von Seeherrschaft bei Thukydides*. Diese Publikation bildet eine überarbeitete Fassung seiner Dissertation, die an der FU verteidigt worden ist. Es ist nicht zu übersehen, dass das Buch von H. Kopp eine neue Thukydides gewidmete Reihe *Thoukydideia* öffnet. Die Arbeit besteht aus sechs Kapiteln, Vorwort, Literaturverzeichnis und Register. Im ersten Kapitel (*Einleitung*) wird die Hauptthese formuliert, dass Thukydides über die Thalassokratie nicht nur berichtet, sondern auch ein Konzept von Seeherrschaft gestaltet und ihm eine bedeutende Rolle in seinem Werk zugeschrieben habe (S. 14). Die Seeherrschaft erscheine in verschiedenen Ebenen des Textes, und zwar in der Analyse historischer Prozesse, im Wortgebrauch, in den Reden, die die Thalassokratie thematisieren, und in der thukydideischen Schilderung bestimmter „maritimer Ereignisse“. Im einleitenden Kapitel befasst sich der Autor mit der Rolle, welche Thukydides in der bisherigen Forschung zur Seeherrschaft gespielt hat: u. a. als Vordenker maritimer Macht und Seemachtstheoretiker.³

Das zweite Kapitel thematisiert die Funktion der Seeherrschaft in der sog. Archäologie (1.2–19), die den Hauptbestandteil des thukydideischen Proömiums ausmacht, in der der Geschichtsschreiber Ereignisse beschrieb, die dem Peloponnesischen Krieg vorangingen. In der Forschung gilt die Archäologie als eine klassische Stelle, an der das Konzept von Seeherrschaft, die beinahe die ganze griechische Ur- und Frühgeschichte determini-

¹ A. Momigliano, *Sea Power in Greek Thought*, *Classical Review* 58, 1944, 1; vgl. auch D. Engels, *The Rule of the Sea is indeed a Great Matter. Mediterranean Identities and the Idea of Thalassocracy*, *Latomus* 75, 2016, 289 – 313.

² E. Baltrusch, H. Kopp, Ch. Wendt (hrsg.), *Seemacht, Seeherrschaft und die Antike*, Stuttgart 2016.

³ Punkte 1.2.2–1.2.3, S. 15–37.

ert habe, sehr deutlich zum Ausdruck gebracht worden sei. Ohne die Herrschaft über das Meer wäre es nicht möglich gewesen, Stabilität, Wohlstand zu gewährleisten. Darüber hinaus stelle die Archäologie eine Apologie der athenischen maritimen Überlegenheit dar.⁴ Die oben genannten, in der Forschung eingebürgerten Thesen stellt H. Kopp infrage. Er stellt zwar fest, dass der Seeherrschaft in der Archäologie eine bedeutende Rolle zuzuschreiben sei, weist aber zugleich darauf hin, dass die Thalassokratie, also ein Faktor, der zu Wohlstand und Stabilität beitragen könne, auch destruktive Elemente mit sich trage und keinesfalls unbegrenzt sei. H. Kopp untermauert seine Analyse beispielsweise mit der Tatsache, dass Minos und Agamemnon, die in Bezug auf die Seeherrschaft zu den Protagonisten in der Archäologie gehören, im Laufe des Werkes nicht mehr in Erscheinung treten. Darauf dass die Seeherrschaft auch zeitlich begrenzt sei, machen etliche Passage aus der Archäologie aufmerksam, z. B. dass die Ionier eine gewisse Zeit (τινα χρόνον) über das ihrige Meer (τῆς τε καθ' ἑαυτοῦς θαλάσσης) geherrscht hätten.⁵ Es gebe auch kein Zeichen, dass Thukydides in der Archäologie Athen und ihre Seeherrschaft irgendwie gepriesen habe. Die Thalassokratie müsse deswegen als „ein wertfrei präsentiertes Machtmittel“ begriffen werden.

Das dritte Kapitel ist den mit der Seeherrschaft verbundenen Wortbildungen und Fügungen gewidmet, also einem Thema, mit dem H. Kopp sich schon früher auseinandersetzt.⁶ Am Anfang wurden alle Stellen bei Thukydides präsentiert, an denen das Seeherrschaftsvokabular zu finden ist.⁷ Daraus zog H. Kopp die Schlussfolgerungen, dass 1) das Wortgebrauch von Thalassokratie bei Thukydides sich kaum von dem unterscheidet, das in der übrigen klassischen Literatur vorkommt, und 2) auffällig sei, dass Thukydides ausschließlich Wortbildungen und Wendungen mit dem Substantiv κράτος (oder mit dem Verb κρατεῖν) anwendet, wobei die ἀρχή-Begriffe, die entweder das Substantiv ἀρχή, oder das Verb ἄρχειν beinhalten, in seinem Werk belanglos seien. 3) Von größter Bedeutung sei im Werk des Thukydides die Wendung τὸ τῆς θαλάσσης κράτος, die lediglich dreimal erscheint. Die drei Stellen seien jedoch miteinander verbunden, und man solle sie „als Indizien für bewusst konstruierte Fernbeziehungen“ nachvollziehen (S. 81–82), womit H. Kopp sich im zweiten Teil des Kapitels beschäftigt. Der Autor schlussfolgert, dass der Wortverbindung τὸ τῆς θαλάσσης κράτος bei Thukydides nicht eine „statische“ Bedeutung einzuräumen sei, sondern dass diese Wortbildung je nach Kontext, in dem sie verwendet wird, ihre Aussage wechselte. Um die „Fernbeziehungen“ zwischen den Verwendungen von τὸ τῆς θαλάσσης κράτος bei Thukydides deutlich zu machen, analysiert H. Kopp die drei Stellen, an denen sie in Erscheinung treten, und zwar die Kriegerrede des Perikles (1.140–144), das Gespräch zwischen Alkibiades und Tissafernes (8. 45–47) und schließlich die Reden der Samier (die beiden letzten Verwendungen in direkter Rede). Das erste genannte Beispiel sei außerdem die erste Stelle im Werk des Thukydides, an dem das Konzept von Seeherrschaft präsentiert und „zu einem zentralen Motiv der Darstellung“ werde (S. 83–84). In dieser Rede des

⁴ Solche Ansichten präsentiert H. Kopp zu Beginn des Kapitels – S. 51–57.

⁵ Thuk. 1.13.6.

⁶ Vgl. H. Kopp, Thalassokratie: Zur historischen Semantik und Wirkungsgeschichte eines Hilfsbegriffs, in: E. Balrusch, H. Kopp, Ch. Wendt (Hrsg.), *Seemacht, Seeherrschaft und die Antike*, Stuttgart 2016, S. 27–46.

⁷ Das Unterkapitel 3.1: *Seeherrschaft im Wortgebrauch des Thukydides*, S. 75–81.

Perikles gelte die Aussage μέγα τὸ τῆς θαλάσσης κράτος als eine Weisheit, Gnome, die dem athenischen Staatsmann dazu diene, andere zu überzeugen „in bestimmter Weise zu entscheiden und zu handeln“ (S. 84). Es soll hervorgehoben werden, dass die Verwendung von μέγα τὸ τῆς θαλάσσης κράτος an dieser Stelle mit der Situation im Jahre 431 verbunden sei (S. 93): „In Buch 1 war das τῆς θαλάσσης κράτος das Sinnbild einer starken, von Perikles sicher geführten Stadt (...).“ Die zwei übrigen Passagen, an denen das τῆς θαλάσσης κράτος erscheint, reflektieren jedoch eine völlig andere Realität und bezeugen, wie das Auftreten und die Aussage von dieser Wendung vom Kontext abhängig ist. Hier hat man nämlich mit der Situation des Jahres 411 zu tun, also mit jenem Zeitpunkt, als die Seeherrschaft nicht mehr die Domäne der Athener war. In diesem Zusammenhang weist H. Kopp darauf hin, dass die Thalassokratie im Lichte der Ausführungen von Alkibiades und den Rednern auf Samos als „ein Spielball“ (S. 89, 93) gezeigt worden sei.

Im vierten Kapitel, das den Kern der Untersuchung darstellt, wendet sich der Autor der Frage zu, wie die Opposition von *logoi* (Reden) und *erga* (Taten) im Kontext von Thalassokratie im Werk des Thukydides funktioniert. In diesem Kapitel ist eine These aufgestellt worden, dass der Geschichtsschreiber der Darstellung „unbegrenztbarer athenischer Meeresbeherrschung“, die größtenteils in den Reden des Perikles in Erscheinung tritt, eine Opposition gegenübergestellt habe, indem er über die konkreten Kriegereignisse berichtet. Das hat zur Folge, dass das Bild von Seeherrschaft im *Peloponnesischen Krieg* einer Neuinterpretation bedürfe, insbesondere die Meinung, dass die Ansichten über die Thalassokratie, die Thukydides den athenischen Staatsmann formulieren ließ, mit der des Historikers gleichzusetzen seien. Aus der Untersuchung von H. Kopp resultiert, dass Thukydides mittels der Gegenüberstellung von den Reden, die die Frage von Seeherrschaft thematisieren, und Kriegsberichten deutlich mache, dass u. a. der athenische maritime Ehrgeiz keinen Erfolg gehabt habe. Es ist wegen der oben genannten Interpretation vonnöten, auch das Verhältnis des Thukydides zu Perikles in ein anderes Licht zu stellen, womit H. Kopp sich im fünften Kapitel beschäftigt.

Das letzte Kapitel macht eine Zusammenfassung der ganzen Untersuchung aus, in dem hervorgehoben wird, dass *Der peloponnesische Krieg* von Thukydides nicht als ein Werk betrachtet werden soll, in dem „suggestive Bilder von der Größe unbegrenzter Meeresbeherrschung“ vorkommen. Anstatt dessen präsentiere Thukydides eine ambivalente Schilderung der Thalassokratie, die auch ihre Schwäche und Nachteile besitze.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Buch von H. Kopp einen wesentlichen Beitrag zur Seeherrschaftsforschung leistet. In seiner Untersuchung entschloss sich der Autor, sich mit den in der Forschung eingebürgerten Auffassungen über die Seeherrschaft bei Thukydides auseinanderzusetzen. Diese Auseinandersetzung scheint sehr gelungen zu sein. Zu loben ist, dass der Autor einen großen Wert auf Begriffe legte, die die Seeherrschaft betreffen. Die glänzende Analyse der Stellen, an denen τῆς θαλάσσης κράτος erscheint, ermöglichte es dem Autor, eine neue These über die Bedeutung der Thalassokratie bei Thukydides aufzustellen. Deshalb ist das Buch von Kopp für diejenigen, die sich mit der Seeherrschaft befassen, als eine Pflichtlektüre zu sehen.